

12.3.2013



Die Weiterentwicklung des Big-Band-Sounds

FOTO: MARTINA DAVID-WENK

Musik, die auf Klangwiesen gedeiht

Das Lucerne Jazz Orchestra trat im Lörracher Jazztone auf

Pünktlich wie das berühmte Schweizer Uhrwerk schlängeln sich die jungen Musiker des Lucerne Jazz Ochestra durch die Zuschauertischchen auf die Bühne, noch fragt sich manch einer, ob die 18 Musiker plus Dirigent tatsächlich Platz finden auf den wenigen Bühnenquadratmetern des Lörracher Jazztones. Der Platz auf der vergrößerten Bühne wird gerade ausreichen, auch wenn die Posaunen den Saxophonisten ab und zu den Raum eng machen werden. So setzt das LJO an diesem Abend schon visuell erste Maßstäbe. Und es wird es in Sachen zeitgenössischem Big-Band-Sound noch weiter tun. Einst waren die Big Bands Tanzorchester. Dieser Sound hat so gar nichts mehr mit dem gefälligen Klang seiner Blütezeit gemein. Sie ringen um einen neuen Sound, sowohl als Einzelartist, wie auch als Teil des Ganzen. So sind die Stücke Klangwiesen, auf welchen ganz unterschiedliche Musik gedeiht.

Akademisch intellektuell gehen die Musiker um den Dirigenten David Gottschreiber an ihre Musik heran. Das Stück der Sängerin Karin Meier, Lord of the Night, ist eine fast zehnminütige akustische Schwarze Oper. Eine Inszenierung der Vampir- und Geistermoden der jüngsten Zeit. Wer in diesem Gruselkabinett für die Ohren gefangen ist, der weiß nicht so recht, wo er sich hinwenden kann, es raschelt und zischt, es fliept und grummelt überall. Karin Meier lässt in ihrem Stück das Nachtvolk ans Tageslicht, so viel sinnlicher Grusel war selten im Jazztone und selten wurde mit so viel charmantem

Liebreiz dem Grusel ein Ende bereitet. Denn Karin Meier mit ihrer warmen Altstimme eröffnet das Stück ganz ungruselig, gibt den musikalischen Raum dann für die Geräuschwelt des dunklen Volkes frei. Die Sängerin ist Herrscherin des Dunkelvolkes und wird den Sieg davontragen, denn am Ende ist es ihre klare Stimme wieder, die dem Dunkelvolk Einhalt gebietet, die Bläser verstummen lässt. Menschliche Stimme und Orchester sind Partner, keine Begleitung oder Untermauerung. Dieses Stück verlangt nach einem Sieger, nach der Ordnung, die wiederhergestellt werden muss.

Immer wieder fordert das LJO die Imagination ein. Hannes Bürgi am Piano formt bei einem Stück fast monochrome Musik, keine perlenden Läufe, sondern starre Klangwände. Wenn Laurent Méteau auf der Gitarre seine Töne so bewusst spielt, wie der Bergsteiger seine Schritte setzt, um nicht abzustürzen, einen nach dem anderen, als wolle er seine Erkenntnisse weitergeben. Dass er dies punktgenau tut, versteht sich, solche Art der Musikweitergabe setzt hohe Qualität voraus. Dem Rausch verzeiht der Zuhörer vielleicht Fehler. Diese akademische Art kann nur bei hohem Können gelingen.

Ein Grund für das Gelingen dieses neuen Big Band Sounds ist das sichere und ebenso klare Dirigat von David Gottschreiber. Der junge Dirigent und musikalische Leiter ist nie zweideutig in seinem Dirigat, er fordert viel von den Musikern und formt daraus einen lebendigen Klangkörper.

Martina David-Wenk